

Polizeipräsident Fertinger:

Warum Beamte aufs Land flüchten

VON MICHAEL KNISS

Von tätlichen Angriffen über die Landflucht älterer Polizisten bis hin zum neuen Polizeiaufgabengesetz: Nach gut 100 Tagen im Amt stellte sich der mittelfränkische Polizeipräsident Roman Fertinger den Fragen im Nürnberger Presseclub.

NÜRNBERG – Er ist seit gut 100 Tagen im Amt und seither Chef von rund 5000 Mitarbeitenden, davon mehr als 4200 Polizisten: Roman Fertinger, der neue mittelfränkische Polizeipräsident. 1975 begann er seine Ausbildung zum Polizisten. „Ich hatte während meiner Schulzeit nicht unbedingt eine Polizeikarriere im Blick und habe die Einstellungsprüfung damals eigentlich nur gemacht, weil ich dafür zwei Tage schulfrei bekommen habe“, bekennt Fertinger. Doch der Einstellungsberater habe ihn schließlich schnell von den Vorteilen überzeugen können, die für ihn auch heute noch Bestand haben: „Der Polizeiberuf ist äußerst vielseitig, bietet eine sichere berufliche Perspektive und ist beliebt wie lange nicht mehr. Auf eine offene Stelle kommen derzeit sieben Bewerber.“ Der polizeiliche Nachwuchs fehle vor allem im Bereich Cybercrime und IT. Für Fer-



Polizeipräsident Roman Fertinger.
Foto: E. Weigert

tinger eine Konsequenz des großen Nachbedarfs gegenüber der Konkurrenz aus der Wirtschaft, nicht nur was finanzielle Anreize betrifft. Eine weitere Herausforderung sieht der mittelfränkische Polizeichef in den Anfeindungen, denen seine Polizisten im Dienstalltag zunehmend ausgesetzt sind. „Das ist beinahe schon zum Volkssport geworden und wirkt nachhaltig auf die Kollegen“, erklärt Fertinger. Hinzu komme die hohe Einsatzbelastung: Während in Polizeiinspektionen auf dem Land, etwa in Herzogenaurach, das Durchschnittsalter bei 53 Jahren liegt, sind Polizisten in Nürnberg durchschnittlich gerade einmal 29 Jahre alt. „Die Landflucht von erfahrenen Beamten ist Resultat dessen, dass diese dem hohen Einsatzdruck im städtischen Bereich nicht mehr gewachsen sind.“

Bei den Überstunden sei die Lage bei weitem nicht so dramatisch, wie es Kritiker darstellen. Mitunter würden Überstunden sogar künstlich aufgebaut, um frühzeitig in den Ruhestand gehen zu können. Gleichwohl räumt Fertinger ein, dass es Sondereinheiten gebe, in denen die Polizisten tatsächlich tausende Überstunden hätten. Die Folge: „Polizisten werden aus den Inspektionen in die Sondereinheiten abgezogen und fehlen schließlich wiederum im Streifendienst.“

Abhilfe erhofft sich Fertinger durch die im Wahlkampf versprochenen zusätzlichen Stellen. Alleine deshalb, weil in den nächsten drei Jahren 46 seiner Dienststellenleiter in den Ruhestand verabschiedet und die polizeilichen Aufgaben nicht weniger würden. Am Umstand, dass er, der vom bayerischen Innenminister Joachim Herrmann (CSU) bei dessen Amtseinführung als „innovativer und moderner Führungsbeamter“ geadelt wurde, dieses Unterfangen nicht scheuen wird, ließ Fertinger keinen Zweifel.

Die gefühlte Unsicherheit

Hinzu kommt die Herausforderung, eine Erklärung dafür finden zu müssen, weshalb zwar einerseits immer weniger Straftaten begangen werden und die Aufklärungsquote stetig steigt, gleichzeitig aber die gefühlte Unsicherheit der Bürger zunimmt. Für Fertinger liegt eine Begründung in der medialen Aufbereitung. Deshalb nutzte der den Abend im Presseclub auch für eine kleine Medienschelte: „Von bestimmten Ereignissen wird mehrfach berichtet, das brennt sich in den Köpfen ein.“ Hinzu komme der Leitsatz: „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“, nach dem sich Journalisten oft richten würden.

Ebenfalls machte Fertinger deutlich, dass er auch mit der Kritik am neuen Polizeiaufgabengesetz nur wenig anfangen könne. In der Diskussion kommt für ihn vielmehr etwas anderes zu kurz: „Es stört mich, dass immer nur auf die Einschränkung der Freiheit durch Polizei und Sicherheitsbehörden hingewiesen wird, auf der anderen Seite aber vergessen wird, was Konzerne mit unseren Daten machen. Wir als Bürgerpolizei sind froh um jeden Eingriff, den wir nicht vornehmen müssen.“